

ARIS TSOULLOS

Das Dasein und das isolierte Subjekt

Philosophische Untersuchungen

60

Mohr Siebeck

Philosophische Untersuchungen

herausgegeben von

Matthias Flatscher, Tobias Keiling und Annika Schlitte

60



Aris Tsoullos

Das Dasein und das isolierte Subjekt

Die Frage der philosophischen Selbstinterpretation
des Menschen bei Heidegger

Mohr Siebeck

ARIS TSOLLOS, geboren 1992; 2010–2016 Studium der Philosophie in Rom (B.A.), Heidelberg (M.A.) und Montpellier; 2024 Promotion in Philosophie in Heidelberg.
orcid.org/0009-0004-7811-2034

ISBN 978-3-16-164590-7 / eISBN 978-3-16-164591-4
DOI 10.1628/978-3-16-164591-4

ISSN 1434-2650 / eISSN 2568-7360 (Philosophische Untersuchungen)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2026 Mohr Siebeck Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Das Recht einer Nutzung der Inhalte dieses Werkes zum Zwecke des Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG bleibt ausdrücklich vorbehalten.

Gedruckt auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier.

Mohr Siebeck GmbH & Co. KG, Wilhelmstraße 18, 72074 Tübingen, Deutschland
www.mohrsiebeck.com, info@mohrsiebeck.com

*A Marco Menicocci (1956–2018) e Riccardo Dottori (1940–2021)
con riconoscenza e gratitudine*

Danksagung

Die vorliegende Arbeit stellt die überarbeitete Fassung meiner im Sommersemester 2023 an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg eingereichten Dissertation dar. Der ursprüngliche Titel lautete: „*Dasein und Isoliertheit. Hermeneutisch-phänomenologische Untersuchungen zur philosophischen Daseinsauslegung im Lichte der Seinsfrage und der fundamentalontologischen Frage nach der Einheit.*“

An erster Stelle gilt mein tief empfundener Dank meinem Doktorvater, Professor Dr. Anton Friedrich Koch, für seine kluge, wohlwollende und stets inspirierende Betreuung, die mich über meine gesamte Studienzeit an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg hinweg begleitet hat. Mit besonderer Freude und mit einem Hauch von Nostalgie blicke ich auf die Begegnungen und Debatten der vergangenen Jahre im Doktorandenkolloquium „Probleme der Ersten Philosophie“ zurück. Ebenso danke ich meinem Zweitgutachter, PD Dr. Roberto Vinco, für die anregenden Gespräche und seine wertvolle Unterstützung während meiner Zeit in Heidelberg. Mein besonderer Dank gilt auch Professor Dr. Dominique Pradelle, der mein Forschungsjahr in Paris ermöglicht und betreut hat. In diesem Rahmen konnte ich meine Kenntnisse der Phänomenologie sowie des Denkens von René Descartes wesentlich vertiefen.

Ein herzlicher Dank geht an die „Studienstiftung des deutschen Volkes“, deren Promotionsstipendium (2018–2021) meine Forschung entscheidend gefördert und insbesondere den Forschungsaufenthalt an der Sorbonne Universität in Paris ermöglicht hat. Für die freundliche Unterstützung bei den Druckkosten danke ich darüber hinaus dem „heiDOCS Förderprogramm“ der Universität Heidelberg.

In besonderer Weise möchte ich Dr. Christian Ivanoff-Sabogal, Dr. Andrés Gatica Gattamelati und Dr. des. Edgar Barkemeyer aus dem Heidelberger Lesekreis zu *Sein und Zeit* danken. Ohne unsere regelmäßigen und intensiven Diskussionen hätte die vorliegende Arbeit seine Reife und Tiefe nie erlangt. Für die gemeinsam verbrachte, fröhliche Zeit und die philosophischen Gespräche während meiner Promotionsjahre danke ich herzlich Dr. André Lanoue, Dr. Jessica Segesta, Dr. Timofei Gerber, Dr. Carl Sean O’Brien, Dr. Yusuke Okada, Dr. Jing Shang, Dr. Raphaël Pierrès, Robert Świstelnicki, Cheng Pei Hsia und Ernesto Ruiz-Eldredge. Mein besonderer Dank gilt Anna Maria Dombrowsky und Leon Biegel für ihre sorgfältige und geduldige Unterstützung beim Korrekturlesen.

Diese Arbeit ist meinem Philosophie-Lehrer Marco Menicocci (1956–2018) und Professor Dr. Riccardo Dottori (1940–2021) gewidmet. Dass sie überhaupt entstanden ist, verdanke ich vor allem ihnen – sie waren es, die in mir die Leidenschaft für die Philosophie entfacht und über die Jahre genährt haben.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung..... VII

Einleitung: Die hermeneutisch-phänomenologische Frage
nach der philosophischen Selbstinterpretation des Menschen
im Lichte der Seinsfrage und der fundamentalontologischen
Problematik der Einheit 1

1. Kapitel: Seinsfrage und Dasein17

1.1. Die Phänomenologie im Lichte der ontologischen Differenz19

1.1.1. Die ontologische Differenz als Thema der Phänomenologie19

a) Das Seiende in seiner Differenz zum Sein21

b) Die Thematisierung des Seins selbst und ihre
Schwierigkeiten26

c) Das Sein in seiner Differenz zum Seienden35

d) Implikationen und Probleme der ontologischen Differenz44

e) Die ontologische Differenz als Sache der Phänomenologie51

1.1.2. Die Phänomenologie als die Wissenschaft des Seins selbst54

a) Die Phänomenologie als Methodenbegriff54

b) Vertiefte Darstellung der Methode60

1.1.3. Die Seinsidee als Ziel der Seinsfrage86

1.1.4. Heideggers Wiederholung der Seinsfrage96

a) Die Seinsfrage und die Philosophiegeschichte97

b) Die Seinsfrage und die Sorge um die Sache99

*1.2. Die innersystematische Bestimmung: Das Dasein im Lichte
der Seinsfrage109*

1.2.1. Das Dasein als reiner Seinsausdruck und Boden für
die Seinsfrage109

1.2.2. Der nur vorbereitende Sinn der Daseinsanalytik113

1.2.3. Das Seiende „Mensch“ als das gemeinsame Designatum116

2. Kapitel: Seinsidee und Dasein	119
2.1. <i>Die dichotomische Seinsidee und die ontologische</i>	
<i>Grundverschiedenheit des Daseins</i>	121
2.1.1. Traditionelle und hermeneutisch-phänomenologische	
Perspektiven auf die Seinsdichotomie und den Seinsbegriff	122
2.1.2. Das vorbegriffliche Selbstwissen des Daseins als Dasein	131
2.1.3. Der latente Vollzug der ontologischen Differenz	133
2.1.4. Die differente Komplexität des Existenzvollzugs	135
2.1.5. Die Implikationen der ontologischen Grundverschiedenheit	
des Daseins	146
2.2. <i>Die dichotomische Seinsidee und die innerontologische Bestimmung</i>	
<i>des gemeinsamen Designatums</i>	151
2.2.1. Die Idee der Vorhandenheit	152
a) Der vieldeutige Begriff der Vorhandenheit	152
b) Der Seinsbegriff der engen Vorhandenheit	157
2.2.2. Die Idee der Existenz	163
a) Der enge Existenzbegriff: Vollzug, Selbst und Faktizität	166
b) Das volle Sein des Daseins und dessen zeitlicher Sinn	175
2.2.3. Die innerontologische Bestimmung: Das Dasein im Lichte	
der Seinsidee	185
3. Kapitel: Daseinsauslegung und Isoliertheit	189
3.1. <i>Die Daseinsauslegung und das existenzial-ontologische Phänomen</i>	
<i>der Einheit</i>	191
3.1.1. Die Auslegung und die Daseinsauslegung	191
a) Die Auslegung als Ausbildung des Seinsverständnisses	191
b) Die Aussage	195
c) Die Selbstauslegung und die Daseinsauslegung	198
d) Die ontologische Rückstrahlung und das Verfallen an	
die Tradition	200
3.1.2. Die Diskrepanz im Lichte des In-der-Welt-seins als Apriori	
der Daseinsauslegung	205
3.1.3. Die Diskrepanz am Gegensatz des in-der-Welt-seienden	
Daseins und des isolierten Subjekts	208
a) Der hermeneutische Gegensatz: Das Dasein und	
das isolierte Subjekt	209

b) Die Aufgabe einer existenzialen Genesis des isolierten Subjekts am Leitfaden der Isoliertheit	215
3.2. <i>Die hermeneutisch-phänomenologische Genesis des theoretischen Verhaltens</i>	219
3.2.1. Die nächste Welterfahrung und das ursprüngliche Phänomen der Welt	220
a) Die Alltäglichkeit als der sachimmanente Horizont der Existenz	220
b) Die Welt als <i>πολλαχῶς λεγόμενον</i>	222
c) Die nächste Werkwelt und das ursprüngliche Phänomen der Welt	224
3.2.2. Die erste Isoliertheitsstufe und die weite Umwelt	230
a) Die Störung der Verweisung und das vorhandene Zeugding	231
b) Die Situation am Ende der Beschäftigung	233
c) Die weite und geschichtlich bestimmte Um- und Mitwelt	236
d) Schärfere Auffassung des Zuhandenen und Zusammenfassung der ersten Isoliertheitsstufe	240
3.2.3. Die zweite Isoliertheitsstufe: Die Situation der Ruhe und die Neugier	243
a) Das existenzial-ontologische Phänomen der Neugier	245
b) Die Neugier und die Erschlossenheit der Welt	249
3.2.4. Die dritte Isoliertheitsstufe: Erkennen und Innerdinglichkeit	252
a) Die Theorie und die Wissenschaft als existenziale Phänomene	254
b) Der Entwurf auf Dinglichkeit und die Wissenschaften	258
c) Die thematische Differenz der Philosophie und der üblichen Wissenschaften	263
d) Das Überspringen der Welt	266
e) Die Isoliertheit und die Ausbildungsmöglichkeiten der Innerdinglichkeit	269
3.3. <i>Die existenziale Genesis des isolierten Subjekts bei Descartes und seine phänomenologische Destruktion</i>	273
3.3.1. Die cartesische Entdeckung des isolierten <i>ego</i> im Lichte der Isoliertheit	273
a) Descartes' Entdeckung des unerschütterlichen Fundaments ...	275
b) Die Genesis des isolierten Subjekts im Lichte des Seins als Bestand	281
c) Die Bestimmung des <i>ego</i> im Lichte der Substantialität	289

d) Die Erschließung der Realität und das Selbstverständlichwerden des <i>cogito sum</i>	295
3.3.2. Die phänomenologische Destruktion des isolierten Subjekts	298
a) Die Intentionalität als ontische Destruktion des isolierten Subjekts	298
b) Die Existenz als Verontologisierung der Destruktion des isolierten Subjekts	303
 Abschließende Betrachtungen: Die philosophische Selbstinterpretation des Menschen im Lichte der Isoliertheit	311
 Bibliographie	317
Primärliteratur	317
Werke Heideggers	317
Andere Werke	318
Sekundärliteratur	319
Personenregister	325
Sachregister	327

Einleitung: Die hermeneutisch-phänomenologische Frage nach der philosophischen Selbstinterpretation des Menschen im Lichte der Seinsfrage und der fundamentalontologischen Problematik der Einheit

„Menschsein heißt schon Philosophieren“.¹

Ein zentrales Motiv in Heideggers systematischem Werk *Sein und Zeit* ist die wesentliche Verquickung zwischen Mensch, Philosophie und Sein. Das Sein ist laut Heidegger das eigentliche Thema der Philosophie, welche ihrerseits eine ausgezeichnete Möglichkeit des Menschen ist, die er wählen und vollziehen kann. Gerade im Philosophieren hat der Mensch die Möglichkeit ergriffen, nicht nur das Seiende und das Sein im Ganzen, sondern auch *sich selbst* zu begreifen, und zwar hinsichtlich *seines Wesens und Seins*. Allein – der Weg dieses ausdrücklichen und begrifflichen Selbstverständnisses ist nicht reibungslos. Diesbezüglich vertritt Heidegger eine wichtige These: Der Mensch tendiert schon in seinem alltäglichen Selbstverständnis, aber noch betonter im philosophischen Begreifen dazu, sich nicht gemäß der Ursprünglichkeit seines Seins, sondern am Modell des Seins der übrigen, nicht menschlichen Seienden zu verstehen und auszulegen. Diese These Heideggers steht im Zentrum der vorliegenden Arbeit, in der wir sowohl auf ihre Rekonstruktion und Erläuterung im Lichte der Systematik und Methodik von *Sein und Zeit* als auch auf ihre Interpretation im Lichte der aus der Erläuterung selbst entstehenden ontologischen Problematik der Einheit abzielen. Für die Exposition dieser These Heideggers sowie für die Einführung unseres Ansatzes zu ihr bedarf es zuerst einer Erläuterung der Fragestellung der heideggerischen „hermeneutischen Phänomenologie des Daseins“. Eine geeignete Grundlage hierfür bildet der Vortrag „Anthropologie und Metaphysik des Daseins“ aus dem Band *Vorträge. Teil 1: 1915–1932* (GA 80.1), den wir gemeinsam mit *Sein und Zeit* und den zeitgleichen Vorlesungen heranziehen.²

¹ Heidegger, Martin, *Einleitung in die Philosophie*, Frankfurt am Main 2001, Gesamtausgabe Band 27 [= GA 27], 3.

² Heidegger, Martin, *Vorträge. Teil 1: 1915–1932*, Frankfurt am Main 2016, Gesamtausgabe Band 80.1 [= GA 80.1], 215–251. Zu dieser Problematik vgl. auch Heidegger, Martin, *Kant und das Problem der Metaphysik*, Frankfurt am Main 1991, Gesamtausgabe Band 3 [= GA 3], 205–231; Heidegger, Martin, *Der deutsche Idealismus (Fichte, Schelling, Hegel) und die philosophische Problemlage der Gegenwart*, Frankfurt am Main 1997, Gesamtausgabe Band 28 [= GA 28], 10–47.

In diesem Vortrag hebt Heidegger zwei im philosophischen Fragen seiner Zeit vorherrschende „Tendenzen“ hervor, die „zwar gleichzeitig [sind]“, jedoch „der inneren Einheit [entbehren].“³ Ein zentrales Thema im gegenwärtigen Philosophieren gehe der anthropologischen Frage nach dem Wesen des Menschen nach – „Frage: was der Mensch sei“. Das andere, vorherrschende Interesse gehe einer Tendenz zur Metaphysik nach – „Frage: was das Seiende als solches und im Ganzen sei“. Die erste Frage betone die Zentralität des „Wesens des Menschen“, während die zweite „den Sinn für die Auseinandersetzung“ des in seinem Wesen hervorgehobenen Menschen mit dem Ganzen des Seienden erwecke.⁴ Laut Heidegger wird allerdings der wesentliche Zusammenhang dieser beiden Fragen nicht problematisiert. Dies soll weder aus einer äußerlichen Koppelung noch aus einem ungerechtfertigten Vorrang der einen über die andere, sondern aus der zu formulierenden „Grundfrage der Philosophie überhaupt“ erfolgen – der „Seinsfrage“: „Erst von da aus wird begreiflich, in welchem Sinne, mit welchem Recht und mit welcher Notwendigkeit die Frage nach dem Wesen des Menschen das Zentrum der Philosophie ist“.⁵

Inwiefern genau unterscheidet sich die Seinsfrage von der traditionellen Metaphysik? Laut Heidegger bekundet sich die Tendenz zur Metaphysik im akademischen Gebiet besonders in Erneuerungsversuchen der Systeme des deutschen Idealismus und in neuen systematischen Deutungen jener des Altertums. Ein Echo dieser Tendenz findet man im Auftakt von *Sein und Zeit*, wo Heidegger behauptet, „unsere Zeit [rechnet] sich als Fortschritt an [...], die ‚Metaphysik‘ wieder zu bejahen.“⁶ Wenn Heidegger von Metaphysik spricht, meint er hauptsächlich die mit der antiken Philosophie anfangende abendländische Denktradition, die im Lichte eines bestimmten Verständnisses von Sein als „Vorhandenheit im engen Sinne“ („ständige Anwesenheit“) einen ihr selbst gewissermaßen undurchsichtigen Begriff von Sein formuliert hat, welcher von der mittelalterlichen Philosophie in gewissen Grenzen weiter ausgebildet wurde und für die moderne, auf die Frage nach der Erkenntnis orientierte Subjektivitätsphilosophie als eine Selbstverständlichkeit galt.

³ GA 80.1, 215.

⁴ Vgl. GA 80.1, 217.

⁵ GA 80.1, 222. „Fundamentalfrage“: Heidegger, Martin, *Sein und Zeit*, Tübingen 2006 [= SZ], 27; Heidegger, Martin, *Prolegomena zur Geschichte des Zeitbegriffes*, Frankfurt am Main 1979, Gesamtausgabe Band 20 [= GA 20], 186; Heidegger, Martin, *Die Grundprobleme der Phänomenologie*, Frankfurt am Main 1997, Gesamtausgabe Band 24 [= GA 24], 21. „[P]hänomenologische Grundfrage“: GA 20, 124. Dass die Philosophie „ihr Zentrum noch nicht gefunden hat“, berücksichtigte Heidegger schon 1920 als mögliche Kritik an sie bezüglich ihrer Wissenschaftlichkeit und Fundierung, vgl. Heidegger, Martin, *Grundprobleme der Phänomenologie (1919/20)*, Frankfurt am Main 2010, Gesamtausgabe Band 58 [= GA 58], 234.

⁶ SZ, 2. Für den Forschungshintergrund (Peter Wust, Nicolai Hartmann usw.) vgl. Herrmann, Friedrich-Wilhelm von, *Hermeneutische Phänomenologie des Daseins. Ein Kommentar zu „Sein und Zeit“*, Frankfurt am Main 2016, Band I, 22–25.

Das primäre Thema des traditionellen Fragens fiel mit dem zusammen, was mit den Wörtern ὄν und „ens“ bezeichnet wird: das Seiende, das Sein. Nun fragte die antike Philosophie laut Heidegger sowohl nach dem „Seienden als Seienden“ als auch nach dem Seienden „im Ganzen“. Diese Wendungen entsprechen den Termini Aristoteles', τὸ ὄν ἢ ὄν und τὸ ὄν καθόλου, welcher für Heidegger den Höhepunkt der klassischen Ontologie darstellt.⁷ Das Seiende als solches, d.h. das, was jedes Seiende zu einem Seienden macht, wurde ferner im Laufe der Philosophiegeschichte verschiedenartig bestimmt: als εἶδος, οὐσία, *substantia*, usw.⁸

Gerade in Abgrenzung zu diesem klassischen Fragen formuliert Heidegger seine Fundamentalfrage: Die Frage nach dem Sinn von Sein überhaupt. Denn die Metaphysik hätte nicht eindeutig nach dem Sein als Sein (oder als solchem) gefragt, d.h. nach dem Sein in seiner ausdrücklichen Differenz zum Seienden sowie nach dem Sein als Ganzen, d.h. gemäß seinen Modi und Momenten, sowie nach dessen Wahrheitscharakter und Sinn (der ursprünglichen Zeit) – diese sind Aspekte der komplexen, aber einheitlichen Seinsfrage.⁹ Ausgehend von dieser Differenz bezweckt Heidegger eine Begründung des ontologischen Fragens der Tradition durch hermeneutisch-phänomenologische Mittel. Wie wir noch näher sehen werden, ist das Sein in seiner Differenz zum Seienden keine einfache Sache, sondern etwas, das verschiedene Modi und Momente hat. Das Ziel von *Sein und Zeit* ist eine ausführliche Thematisierung und Analyse des vom Seienden differenzierten Seins ausgehend von dieser Differenz selbst, der Strukturmomente dieses Seins selbst, dessen Modi (den „Seinsweisen“), dessen Wahrheitscharakter sowie die Aufweisung des eigenen Sinnes (der ursprünglichen Zeit) von Sein hinsichtlich seiner Momente und Modi.¹⁰ Gemäß diesen Modi des Seins des Sei-

⁷ Vgl. GA 80.1, 232. Aristoteles, *Metaphysik. Erster Halbband: Bücher I (A) – VI (E)*, Griechisch-Deutsch, Hermann Bonitz (Übersetzung), Hamburg 1981, *Met.* IV, 1, 1003 a 21: Ἔστιν ἐπιστήμη τις ἢ θεωρεῖ τὸ ὄν ἢ ὄν; ders., *Zweiter Halbband: Bücher VII (Z) – XIV (N)*, Griechisch-Deutsch, Hermann Bonitz (Übersetzung), Hamburg 1991, Z, 1, 1028 b 1–4: καὶ δὴ καὶ τὸ πάλα τε καὶ νῦν καὶ αἰεὶ ζητούμενον καὶ αἰεὶ ἀπορούμενον, τί τὸ ὄν, τοῦτό ἐστι τις ἢ οὐσία. Vgl. auch GA 3, 220–226; Heidegger, Martin, *Geschichte der Philosophie von Thomas von Aquin bis Kant*, Frankfurt am Main 2006, Gesamtausgabe Band 23 [= GA 23], 3.

⁸ Alternativ definiert sie Heidegger als die Frage nach dem „allgemeinen Wesen des Seienden: das, was Seiendes überhaupt zum Seienden macht, abgesehen davon, ob dieses Seiende ein Tier oder eine Pflanze, ein Mensch, ein Gestirn, ein Dreieck, ein Stuhl, eine Zahl oder ein Gott ist; das Seiende abgesehen davon, ob dieses oder jenes, sondern nur daraufhin anzusehen sei, daß es überhaupt ein Seiendes ist. Die Frage nach dem Seienden als einem solchen, ὄν ἢ ὄν; was das Seiende zu einem Seienden macht: das Sein. Die Frage nach dem Wesen des Seins des Seienden.“ (GA 28, 25)

⁹ SZ, 93: „Dem, was Sein selbst besagt, hat zwar auch die mittelalterliche Ontologie so wenig nachgefragt wie die antike.“ Vgl. auch Heidegger, Martin, *Metaphysik Θ 1 – 3, von Wesen und Wirklichkeit der Kraft*, Frankfurt am Main 1990, Gesamtausgabe Band 33 [= GA 33], 18–33.

¹⁰ Vgl. GA 80.1, 234. Auf die Seinsfrage werden wir im Laufe der Untersuchung ausführlich eingehen.

enden gibt es nicht so etwas wie ein für alle Seienden gleiches ontologisches Substrat, dem man in einem zweiten Moment auch weitere Bestimmungen anknüpft, sondern das Zeug *ist zuhanden*, die Natur *ist vorhanden*, die Zahlen *sind im Sinne des „Bestandes“*, Tiere und Pflanzen *sind im Sinne des bloßen Lebens* und der Mensch *existiert*. Zuhandenheit, Vorhandenheit, Bestand, Leben und Existenz sind die Hauptmodi des Seins des Seienden – die Seinsweisen.

Die Seinsfrage unterscheidet sich auch von der anthropologischen Frage nach dem Wesen des Menschen. Diese bekundet sich in Heideggers Zeit in Disziplinen wie „Psychologie, Psychoanalyse und Charakterologie“ sowie in der anthropologischen Philosophie. Meistens münde diese Frage anfangs des 20. Jahrhunderts in die „Überzeugung“, eine „psychologische anthropologische Erklärung“ sei „*die eigentliche Erkenntnis*“ nicht nur „der menschlichen Dinge [...], sondern letztlich aller, sofern sie zum Menschen in Beziehung stehen.“¹¹

Zwar meint Heidegger mit Anthropologie in diesem Vortrag vor allem eine in seiner Zeit vorherrschende Forschungsrichtung, dennoch fragte schon die Metaphysik nach dem Wesen des Menschen, sofern dieser zum Seienden im Ganzen gehört. Die Reflexion über den Menschen nimmt seit jeher eine vorrangige Stelle im philosophischen Denken ein. Fragen wie „was der Mensch ist“, „welche Stelle er im Ganzen des Seienden hat“, „wie es sich von den anderen Seienden unterscheidet“, „was ihn mit dem üblichen Seienden vereint“ sowie damit zusammenhängende Probleme wie jene des Beweises der Unsterblichkeit der Seele, ob diese etwas Einfaches oder Komplexes ist, oder Themenbereiche wie die Ethik und Politik sind zentrale Reflexionsthemen der gesamten Philosophiegeschichte. Aber die Metaphysik wie die spätere Anthropologie fragt hauptsächlich und aus prinzipiellen Gründen nach dem *Wesen* des Menschen und versäumt dabei die ursprüngliche, ontologische Frage nach dem *Sein* dieses Seienden. Dennoch wird in jedem anthropologischen und metaphysischen Fragen bzw. in jedem theoretischen Verhalten, welches sich im Modus des Erkennens auf den Menschen bezieht, ein bestimmtes Verständnis des Seins des dabei vergegenständlichten Menschen vorausgesetzt. Dieses verstandene, aber nicht als solches begriffene Sein ist die Vorhandenheit. Wir können sie vorläufig als das Sein der Dinge bezeichnen.

¹¹ GA 80.1, 215. Eine deutliche und noch aktuelle Kritik an der Verabsolutierung dieser Position, die sich nicht mehr für die Sachen selbst interessiert, sondern nur noch für den menschlichen Bezug, findet man in GA 28, 15 f.: „Was liegt aber darin? Die Anthropologie ist nicht nur eine Erkenntnis des Menschen und seiner Stellung im Ganzen, sondern sie drängt darauf, selbst zum Prinzip aller Erkenntnis zu werden. Etwas ist erst dann erkannt, wenn es psychologisch erklärt bzw. psychoanalytisch gedeutet wird [...] Die Tendenz zur Anthropologie ist letztlich die Absicht darauf, überhaupt zu entscheiden, was wirklich ist und was nicht, was Wirklichkeit und Sein heißt; damit aber auch zu entscheiden, was Wahrheit besagt.“ Eine frühe Erwähnung dieser Tendenz findet man in Heidegger, Martin, *Phänomenologie des religiösen Lebens*, Frankfurt am Main 1995, Gesamtausgabe Band 60 [= GA 60], 15: „Außerdem wird in der Philosophie alles auf den Menschen und das für ihn Wichtige bezogen (Tendenz zur Weltanschauung).“

In *Sein und Zeit* resümiert Heidegger im Rahmen einer Abgrenzung seiner Daseinsanalytik mit der alten und neueren Anthropologie, wie die Tradition den Menschen ontologisch verstanden hat. Das traditionelle Fragen nach dem Menschen ist von der „durchgängige[n] Orientierung an der antik-christlichen Anthropologie“ bestimmt, welche zugleich „die grundsätzliche Frage nach dem Sein des Daseins verbaut oder mißleitet“.¹² Diese Orientierung besteht aus zwei „Leitfäden“. Der erste entspricht der aristotelischen Definition des Menschen und deren Wirkungsgeschichte: ζῷον λόγον ἔχον, *animal rationale*, vernünftiges Lebewesen usw. Obwohl es von allen nichtdaseinsmäßigen Seienden inklusive der nicht menschlichen Lebewesen ausdrücklich unterschieden wird, bleibt das Sein des Seienden ζῷον unerörtert. Es „wird [...] hier verstanden im Sinne des Vorhandenseins und Vorkommens.“¹³ Ferner bleibt die „Seinsart“ der Ausstattung λόγος „ebenso dunkel [...] wie die des so zusammengesetzten Seienden.“ Für die antike Anthropologie gilt der Mensch als ein vorhandenes *Ding mit Eigenschaft*. Er wird nämlich so behandelt, wie jedes andere Seiendes und genauso definiert, wie man üblicherweise jegliches Seiende definiert: *per genus proximum* und *differentiam specificam*. Denn von Anfang an sucht laut Heidegger der antike Philosoph nach dem Wesen des Menschen, d.h. nach dem, *was* dieses Seiende ist, und somit wird die ursprüngliche Frage nach dem Sein versäumt bzw. nach dem *Wie – wie* dieses Seiende *ist*. Die andere traditionelle Bestimmung des Menschen entspringt der christlichen Theologie, die den Menschen als geschaffenes Seiendes und als *imago Dei* definiert. Die christlich-mittelalterliche Tradition interpretiert sowohl den Menschen (*ens creatum*) als auch Gott selbst mittels der Ontologie der Antike im Sinne einer Was-Frage und im latenten Verständnis der Vorhandenheit. Zugleich führt die christliche Dogmatik die Idee der Transzendenz ein:

Die für die traditionelle Anthropologie relevanten Ursprünge, die griechische Definition und der theologische Leitfaden, zeigen an, daß über einer Wesensbestimmung des Seienden „Mensch“ die Frage nach dessen Sein vergessen bleibt, dieses Sein vielmehr als „selbstverständlich“ im Sinne des *Vorhandenseins* der übrigen geschaffenen Dinge begriffen wird. Diese beiden Leitfäden verschlingen sich in der neuzeitlichen Anthropologie mit dem methodischen Ausgang von der *res cogitans*, dem Bewußtsein, Erlebniszusammenhang.¹⁴

Diese traditionellen Leitfäden bestimmen auch die Forschung Descartes', welcher im Rahmen seines Projekts einer absoluten Begründung der Wissenschaft das *ego* „zum Ausgangspunkt des philosophischen Fragens“ gesetzt hat.¹⁵ Descartes hat nach dem *cogito* gefragt, jedoch die entscheidende Frage nach dem *sum* bzw. nach dem Sein des denkenden *ego* unerörtert gelassen. Dieses Sein wird ferner im Sinne des Horizonts der Substantialität interpretiert, d.h. im Sinne der

¹² SZ, 48.

¹³ SZ, 48.

¹⁴ SZ, 49.

¹⁵ Vgl. SZ, 45 f.

Vorhandenheit im engen Sinne. Erst die vorhermeneutische Phänomenologie Husserls und Schelers versucht das Seiende, das wir sind, nicht mehr im Sinne eines vorhandenen Dings mit Eigenschaften zu begreifen, indem sie den Menschen als „Person“ definiert, d.h. „kein Ding, keine Substanz, kein Gegenstand.“¹⁶ Die Person vollzieht intentionale Akte, die nichts Psychisches, also nichts bloß Tatsächliches und Vorhandenes sind: „Akte werden vollzogen, Person ist Aktvollzieher.“¹⁷ Somit wird zum ersten Mal eine ontologische Reifizierung des Menschen vermieden, dennoch bleibt eine positive Bestimmung des Seins der Person, des Menschen verfehlt: „Aber welcher ist der ontologische Sinn von ‚vollziehen‘, wie ist positiv ontologisch die Seinsart der aktvollziehenden Person zu bestimmen?“¹⁸ Diese positive Bestimmung ist die „Existenz“.¹⁹

Das im Lichte der Seinsfrage thematisierte Seiende „Mensch“ nennt Heidegger terminologisch „Dasein“.²⁰ Das Dasein, welches nicht vorhanden ist, sondern existiert, versteht beim Existieren ständig das Sein, und zwar nicht nur sein eigenes Sein als dieses Existierende, das es ist, sondern gleichursprünglich mit diesem das Sein *aller* Seienden, bzw. das Sein überhaupt. Die Analyse des Seins des als existierenden, seinsverstehenden „Daseins“ thematisierten Seienden „Mensch“ gilt somit als Boden für die Ontologie überhaupt. Sie ist eine „Fundamentalontologie des Daseins“.²¹

Nun stellt Heidegger im genannten Vortrag das Problem des verfehlten inneren Zusammenhangs beider Fragen:

Besteht nun überhaupt ein Zusammenhang zwischen der Frage: was ist der Mensch, und der Frage: was ist das Seiende als solches und im Ganzen? Offenbar der – und sogar ein solcher, der scheinbar leicht zu ermitteln ist –, daß die erste Frage eine Teilfrage der zweiten ist, wenn anders der Mensch zum Seienden im Ganzen genommen gehört, d.h. ein Seiendes ist unter anderem? Und dann wäre die Anthropologie – als Metaphysik des Menschen – ein Teil der Metaphysik im Ganzen.²²

Heidegger verwirft diesen traditionellen Ansatz jedoch. Vielmehr besteht seine Lösung darin, beide Fragen auf die in der Tradition versäumte Grundfrage zurückzuführen, *aus der her* und *für ihre Beantwortung* sie ursprünglich zu formulieren sind. Im hermeneutisch-phänomenologischen Denken Heideggers sind also drei Fragen ineinander verstrickt: (1) die hermeneutisch-phänomenologische Fundamentalfrage, d.i. die Seinsfrage; (2) die anthropologische Frage nach dem „Wesen“ des Menschen, die zur bodengebenden Frage nach dem Sein des als Dasein aufgefassten Menschen werden soll; (3) die metaphysische Frage nach dem Seienden als solchen, die als Frage nach dem Seinssinn des Seienden in seinen vielfältigen Modi werden soll.

¹⁶ SZ, 47.

¹⁷ SZ, 48.

¹⁸ SZ, 48.

¹⁹ SZ, 12.

²⁰ SZ, 7, 11.

²¹ SZ, 13 f., 37.

²² GA 80.1, 217.

Indem sie aus der Seinsfrage als Frage nach dem Sein des Menschen bestimmt wird, gilt die rechtverstandene Frage nach dem Menschen als das Zentrum des philosophischen Fragens, weshalb sie ihrer „Auslösung, in Ansatz und Behandlung vor aller philosophischen Anthropologie liegt“.²³ Die ontologische Frage nach dem Menschen erweist sich als die Bedingung der Möglichkeit „alles *philosophischen* Fragens“, d.h. auch (zum Teil) dessen, was traditionell von der Metaphysik untersucht wurde. Bei der recht verstandenen Frage nach dem Menschen wird dieser – gewissermaßen – in seinem „Wesen“ bestimmt, dies jedoch nicht im Hinblick auf seine bloß menschliche Beschaffenheit, also bloß anthropologische Verfassung, sondern nur soweit er als Stütze bei der Behandlung und Beantwortung der Grundfrage selbst dienen kann.²⁴ Die Grundfrage beschränkt sich also nicht nur und nicht primär auf den Menschen und auch nicht „nur“ auf dessen Sein, da im Sein des Menschen die Möglichkeit liegt, nicht nur dessen Sein – das nichts Isoliertes ist –, sondern das Sein des Seienden überhaupt zu verstehen. Zugleich soll die Grundfrage gerade den Menschen ursprünglicher als jede anthropologische und bloß metaphysische Frage philosophisch sichtbar machen, da sie, indem sie jeder Objektivierung im Sinne der Was-Frage und der Vorhandenheit entbehrt, die Thematisierung des ursprünglichen Seins dieses Seienden ermöglicht. Im Rahmen der Seinsfrage wird also letztlich auch die Frage nach dem Menschen, umformuliert zur Frage nach dessen Sein, diesen in seiner Ursprünglichkeit sichtbar machen, woran sowohl die Metaphysik als auch die neuere Anthropologie scheiterten.

Heideggers Bestimmung seiner Frage nach dem Menschen aus der Grundfrage der Philosophie enthält schon den springenden Punkt seiner Kritik an den traditionellen philosophischen Ansätzen zu dieser Frage. Die Weise, wie man traditionell nach dem Menschen gefragt hat, ermöglicht keine ursprüngliche Bestimmung des Menschen. Die Tradition hat ständig danach gefragt, *was* der Mensch ist („Was-Frage“), anstatt danach, *wie* der Mensch ist („Wie-Frage“). Die Frage nach dem Wesen des Menschen entspringt diesem reifizierenden Ansatz, während die Frage nach dem Sein des Menschen, d.h. nach der Weise, *wie* dieses Seiende *ist*, der ontologischen, nicht objektivierenden Wie-Frage entspricht. In der Was-Frage behandelt man den Menschen genauso wie jedes übliche Seiendes wie ein vorhandenes Ding mit Eigenschaften („Wesen“), d.h. als ein solches Seiendes, das in seinem Aussehen „objektiv“ zu beschreiben ist. Die ontologische Wie-Frage nimmt den Platz der traditionellen, abgeleiteten Was-Frage, sodass durch die Fundamentalfrage nach dem Sinn von Sein überhaupt auch die anthropologische Frage nach dem Wesen des Menschen in die ursprüngliche, aus der Seinsfrage und zum Dienste der Seinsfrage formulierte Frage nach dem Sein des Menschen bzw. des Daseins wird. Dieses Seiende ist nicht vorhanden wie die üblichen Dinge, sondern *existiert*.

²³ GA 80.1, 222.

²⁴ Im Vortrag spricht Heidegger an einigen Stellen vom „Wesen des Menschen“ oder „Wesen des Daseins“, meint jedoch mit „Wesen“ nicht die Washeit des Menschen, sondern das Sein (Existenz).

Existenz ist – wie wir im Laufe der Untersuchung ausführlich diskutieren werden – dasjenige Sein eines Seienden, dem es in seinem Sein *um dieses Sein selbst* geht.²⁵ Das Dasein existiert „umwillen-seiner“ in der Welt, bei den Dingen und den Anderen, zu denen es sich ständig verhält. Existenz heißt ferner, sich auf Möglichkeiten zu sein in der Welt zu entwerfen, sie zugleich zu vollziehen und gleichursprünglich das Sein des Seienden überhaupt, zu dem sich das Dasein ständig verhält, zu verstehen. Aufgrund dieser ontologischen Eigentümlichkeit der Existenz, die unter anderem eine Offenheit zum Seienden und Sein überhaupt impliziert, hat es eine ausgezeichnete Stelle unter den Seienden: „Denn der Mensch ist nicht nur ein Seiendes unter anderen – als möglicher Gegenstand der Philosophie –, sondern *er* ist es doch, der philosophiert und der im Philosophieren, und nicht nur in ihm, eine Beziehung zum übrigen Seienden hat.“²⁶

Nun kehren wir zum anfänglichen Zitat zurück: Menschsein heißt schon Philosophieren. Wir haben Heideggers Verständnis des traditionellen und des hermeneutisch-phänomenologischen Fragens dargelegt. Aber was ist das Philosophieren selbst? Für die hermeneutische Phänomenologie ist die Philosophie eine Möglichkeit des existierenden Daseins, die es frei wählen und vollziehen kann. Das Dasein kann dabei sowohl nach dem nichtdaseinsmäßigen Seienden als auch nach sich selbst, nur nach dem Seienden oder nach dessen Wesen oder Sein fragen. Gerade diese – allgemein gesprochen – wissenschaftliche und philosophische Frage nach dem Menschen ist als Existenzmöglichkeit dem sie ergreifenden Dasein nicht gleichgültig, denn dieses fragt dabei *nach sich selbst* bzw. nach dem Sein selbst, um das ihm in seinem Sein als existierendes Dasein geht:

Der Gegenstand der Anthropologie im vorzüglichsten Sinne ist ein solcher, woran die Wissenschaft *ein Interesse nimmt*, sofern der Mensch sich selbst nicht gleichgültig sein kann, und zwar wesensmäßig. Denn auch derjenige, der sich selbst gegenüber gleichgültig ist, kann das nur, indem er sich vernachlässigt [...] Der Mensch nimmt an seinem Wesen an sich ein Interesse, ob so oder so. Und woran liegt das? Allgemein nämlich bei seinem so und so Sein – *immer um etwas geht*.²⁷

In der Philosophie ergreift also der Mensch, der umwillen seiner selbst existiert und das Sein überhaupt versteht, die ausgezeichnete Möglichkeit, sich selbst philosophisch zu begreifen. Diese Aufgabe wäre nicht möglich, wenn der Mensch nicht nur ein wesenhaftes Interesse an sich bzw. an seinem Wesen oder seinem Sein, worum es bei ihm geht, hätte, sondern auch a priori, d.h. vor und unabhängig von allem Philosophieren und Begreifen überhaupt, über ein bestimmtes, wenn auch zunächst unausgebildetes und unbegriffenes *Wissen* um sich selbst verfügte. Dieses latente Wissen gehört zum vollzugshaften Existieren selbst, welches auch das latente und unausgebildete Wissen um das Sein *überhaupt* beschließt. Und weil das Dasein, welches nicht vorhanden ist, sondern existiert,

²⁵ Vgl. SZ, 12, 42 f., 84.

²⁶ GA 80.1, 225.

²⁷ GA 28, 12.

irgendwie ständig von sich selbst weiß, während es sich auf das übliche Seiende bezieht, das nur vorhanden ist, weiß der Mensch ständig auch irgendwie, dass es nicht wie dieses übliche Seiende *ist*. Der Mensch versteht sich ontisch sowie ontologisch auch ohne Philosophie, d.h. ohne ausdrückliche ontologische Forschung: „Die Frage nach der Existenz ist eine ontische ‚Angelegenheit‘ des Daseins. Es bedarf hierzu nicht der theoretischen Durchsichtigkeit der ontologischen Struktur der Existenz. Die Frage nach dieser zielt auf die Auseinanderlegung dessen, was Existenz konstituiert.“²⁸ Die theoretisch-philosophische Frage nach dem Menschen setzt also ein vorthoretisch-vollzughaftes Wissen um sich selbst und um die anderen Seienden in ihrem Sein voraus, das die Philosophie im Sinne der Seinsstruktur der Existenz auszubilden und zu begreifen versucht.

Das Frage nach dem Menschen, und sogar die philosophische, bewegt sich in einem eigentümlichen Zirkel, weil Existieren gewissermaßen schon Philosophieren ist. Die Möglichkeit der Philosophie ist in der Offenheit des komplexen, aber einheitlichen Geschehens der Existenz und in der Zirkelhaftigkeit des dazugehörigen mehrstufigen Geschehens des Verstehens fundiert. Wenn wir also die philosophische Reflexion über den Menschen aus der Enge des theoretisch-metaphysischen Fragens nach dem Wesen eines Seienden herausnehmen, um sie im Sinne des ursprünglichen einheitlichen Geschehens des Begreifens seines Seins selbst zu betrachten, dann zeigt sie an ihr selbst eine viel komplexere Struktur als sie zunächst anmutet. Legen wir nun ihre hauptsächlichen Momente auseinander.

Als erstes soll eine Selbstverständlichkeit hervorgehoben werden: Die Frage nach dem Menschen wird vom Menschen selbst gestellt. Sie weist eine besondere Identität auf: Der Interpret und das zu Interpretierende sind von gleicher Art. Es handelt sich hier also gewissermaßen um eine Selbstinterpretation des Menschen. Die Selbstbezüglichkeit dieser Frage macht einen weiteren wesentlichen Aspekt offenbar: Der Mensch ist dabei kein externer Betrachter. Denn er fragt nach sich selbst, und zwar während er gemäß dem zu eruierenden Wesen oder Sein ist. Es liegt hier eine weitere selbstverständliche Implikation: Der Fragende ist an der Frage nach dem Sein des Menschen auf eine profunde Weise beteiligt. Denn er fragt nicht nach einem bloß allgemeinen, ihm gleichgültigen Begriff, sondern nach sich selbst, nach seinem Sein. Der Mensch ist kein bloßer Begriff, kein bloßes Exemplar einer Gattung, sondern jeder von uns existiert individuell als der Mensch, der er ist. Die Fragenden dieser Frage sind wir selbst, d.h. jeder von uns im Vollzug der je eigenen Existenz. Wie jeder von uns spricht sich der Mensch als ein „Ich“ an und aus. Folglich wird das zu eruiende Sein des Menschen in erster Person Singular ausgedrückt: „Ich bin“. Dieses Sein ist als Sein eines Seienden, das sich als „Ich bin“ an- und ausspricht, zwar *mein* Sein, dennoch gehört es gerade zu diesem *mein* Sein ein Verständnis von dem, was es *überhaupt* heißt, Mensch zu sein, sowie ein Verständnis dessen, was die übrigen Seienden gemäß

²⁸ SZ, 12.

der *Vielfältigkeit ihres Seins sind*. Die Frage nach dem Menschen kann dementsprechend sowohl im Sinne des nur „eigenen Ich bin“ („existenziell“) z.B. eine persönliche, biographische oder psychologische Angelegenheit bleiben oder zur philosophischen Frage nach dem werden, was zwar von mir aus aber über mich als bloßes Individuum hinaus Mensch-Sein heißt („existenzial“); nach diesem soll anschließend nach dem Sinn von Sein überhaupt gefragt werden („Fundamentaltologie“²⁹).

Heideggers hermeneutisch-phänomenologischer Entwurf rechnet mit der sachlich zirkelhaften Komplexität der Frage nach dem Menschen, indem er nicht nur die ursprüngliche phänomenologische Wie-Frage stellt, und überhaupt auf das Sein des Seienden gerichtet ist, sondern von einer Analytik des existierenden, seinsverstehenden Daseins ausgeht. Die hermeneutische Phänomenologie des Daseins übernimmt die sachimmanente Perspektive des seine Existenz vollziehenden Daseins und vollzieht einen dreifachen Explikationsschritt: Sie thematisiert *das Sein* des Daseins (Existenz); zugleich hebt sie das auf dem Sein des Daseins beruhende *Seinsverstehen* (Erschlossenheit von Sein überhaupt) hervor; an dem zu seinem Sein gehörenden Seinsverständnis untersucht sie anschließend das Sein des Seienden überhaupt, sofern es *verstanden* wird, sowie dessen Sinn. Diese der Sache immanente, methodisch motivierte Perspektive können wir vorläufig mit Heideggers Begriff „Hermeneutik“ bezeichnen. Damit wird weder eine biografische Aufgabe gemeint, denn hier ist das Sein des Daseins in seiner existenzialen Zusammengehörigkeit zum Sein überhaupt untersucht, noch eine Interpretationsaufgabe im Sinne der traditionellen Hermeneutik, da es sich hier um eine sachimmanente Deskription des Seins als solchen inklusive seiner Modi, Momente und seines eigenen Sinnes handelt. Mit der methodischen Übernahme einer solchen der Sache und deren Sein bzw. dem Existierenden immanenten Perspektive wird jede Objektivierung radikal vermieden. Das eröffnet zugleich die Möglichkeit eines ursprünglichen Begreifens des Menschen so, wie er ursprünglich ist. Das ist möglich, weil wir selbst gerade im Vollzug unserer Existenz sind, während wir die Frage nach dem Sein überhaupt und nach dem Sein des Menschen behandeln.

Die philosophische Frage nach dem Menschen gründet also in der Existenz des sich selbst verstehenden Daseins, sobald es die Möglichkeit ergreift, das in solchem Verstehen implizierte latente und vorthoretische Selbstwissen im Begreifen auszubilden, und zwar gemäß den Grundmöglichkeiten der metaphysisch-anthropologischen Wesensfrage oder der ursprünglichen, ontologischen Seinsfrage. Aber bereits die philosophische sowie die vorphilosophische Selbstausslegung des Menschen ist aus ontologischer Perspektive gar nicht reibungslos. Diesbezüglich vertritt Heidegger die These, dass das Dasein, welches existiert, die Tendenz hat, sich primär aus dem Sein des Seienden zu verstehen und auszulegen, das es nicht ist und zu dem es sich ständig verhält, nämlich dem nichtdaseins-

²⁹ SZ, 12 f.

Personenregister

Hauptfundstellen sind *kursiv* gesetzt.

Aristoteles 3, *12–13*, *26–27*, 56, 64, 88,
90, 93, 97, 105, 116, 160, 228
Augustinus 245

Descartes, René 5, 14–16, 67, *99–101*,
125–127, 130–131, 157, 160, *164*,
169, 190, *209–211*, 214, 218, 219,
270–271, *273–298*

Fichte, Johann Gottlieb 79

Gadamer, Hans-Georg 28, 201
Galilei, Galileo 262, 267

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 79, 201
Husserl, Edmund 6, 25–26, 45, 58–61,
64, 66–67, 71–72, *74–86*, 87, 94,
99–104, 107, 124–127, 133–134, 138,
190, *221*, 235, 273, 293, 297,
298–308, 313

Kant, Immanuel 14, *40–41*, 57–58, 64,
79, 80, 124, 126, 138, *210*, 213, 252,
293

Leibniz, Gottfried Wilhelm 294
Levinas, Emmanuel 27

Natorp, Paul 303
Newton, Isaac 47

Parmenides *12–13*, *84*, 88, 97, 111, *248*,
267
Pascal, Blaise 27
Platon *13*, 20, *84*, 97, 105, 127, *131*,
249, *264*

Quine, Willard Van Orman 34

Rickert, Heinrich 57, 80, 82

Spinoza, Baruch de 294

Thomas von Aquin 27

Wittgenstein, Ludwig 31–32, 96

Sachregister

Hauptfundstellen sind *kursiv* gesetzt.

- Absehen *siehe* Sicht
Abwandlungen *siehe* Besorgen
Alltäglichkeit 220–221
– durchschnittliche 177
– modale und gehaltliche 171–172
Als, hermeneutisches *siehe* Auslegung;
Hermeneutik
Analytik des Daseins *siehe* Dasein
animal rationale 5, 112, 160, 200, 290–
291
– *siehe auch* Designatum
Ansehen *siehe* Sicht
An-Sich-Sein *siehe* Sein
Anschauung, kategoriale 80–81, 127,
304
– *siehe auch* Intuition; Phänomenologie;
Sein
Anthropologie 5–8, 107, 115–116, 199–
200
– *siehe auch* Seinsfrage;
Existenzialismus
Anzeige, formale 71–74, 89, 116, 129,
200, 289
Aufdringlichkeit 231–233
Auffälligkeit 231–233
Aufgabe
– Interpretations~, genetische 15–16,
215–218; *siehe auch* Genesis;
Isoliertheit
– Erläuterungs~, hinführende 11–12;
siehe auch Diskrepanz
– ~charakter des Daseins *siehe* Zu-sein
Aufsässigkeit 231–233
Auslegung 38, 191–195
– Selbst- und Daseins~ 198–200
– *siehe auch* Verstehen; Aussage
Aussage 30–35, 195–198
– *siehe auch* λόγος, Bedeutung;
Mitteilung
Bedeutsamkeit *siehe* Welt
Bedeutung als ontische Kategorie 31–34,
42–43, 94, 240–243
– *siehe auch* Seinsverständnis;
Komplexität
Befindlichkeit 139, 171, 174, 175–177
Begreifen 85–86, 140–141, 143
– *siehe auch* Phänomenologie;
Seinsvoraussetzung; Theorie;
Hermeneutik
Besorgen 202, 225, 245–246, 266
– Abwandlungen des Besorgens 216–
217, 227, 244; *siehe auch* Genesis
Bestand *siehe* Seinsweise
Bewandtnis *siehe* Welt
Bewusstsein 66–67, 73, 77, 87, 99–103,
116–117, 133–134, 138, 211, 221,
296–297, 299–300
– *siehe auch* Dasein; Realität;
Intentionalität; Designatum; Theorie
Cogitatio 23, 35, 211, 276, 288–289,
295–298, 301–302
Cogito sum 211, 274–275, 281, 287–298
Dasein 6, 11, 22, 109–117
– ~sanalytik 10, 114–115, 131, 167, 195,
206, 211, 266
– *siehe auch* Existenz; gemeinsames
Designatum
Deductio 285–287
– *siehe auch* intuitus
Deduktion 37, 66–67, 75, 79–80, 84–85,
164–165, 209–210, 261

- *siehe auch* Intuition
- Designatum, gemeinsames 116–117, 124–131, 159, 166–167, 185–187, 200, 207–215, 275, 281, 288–294, 300–303
- *siehe auch* Dasein; Bewusstsein; *res cogitans*; *ego*; Person; *animal rationale*
- Deskription *siehe* Hermeneutik
- Destruktion 54, 64–65, 79–80, 121, 123, 128–130, 134, 204, 298–303, 306–307
- *siehe auch* Phänomenologie; Reduktion; Konstruktion; Naivität; Geschichtlichkeit; Tradition; Ontologie
- Dichotomie *siehe* Seinsidee
- Differenz
 - ~charakter des Seins 29–35, 41–42, 81, 97, 206–207
 - ontologische 19–21, 26–35, 35–44, 44–51, 51–53, 58–59, 97–98, 124, 129, 133–135, 146–150, 158–159, 223–224
 - thematische 263–266
 - *siehe auch* Seiendes; Sein; Dasein; Reduktion; Rückführung; Unterschied
- Ding 154–155, 158–160, 196, 226, 232, 258–263, 269–271
 - Denk~ 288
 - Natur~ 222, 261–263
 - Umwelt~ 222–224, 251–252, 303
 - Zeug~ 144, 155, 158–159, 230–236, 251
 - *siehe auch* Zeug; Eigenschaften; Vorhandenheit
- Dinglichkeit 157, 194, 203, 222, 258–263, 266
 - Inner~ 270–271
 - *siehe auch* Vorhandenheit
- Diskrepanz 11–12, 187
 - ~problem 128
 - ~problems, Umformulierung des 205–218
- Dogma *siehe* Vorurteile
- Durchsichtigkeit *siehe* Sicht
- Durchschnittlichkeit *siehe* Alltäglichkeit
- ego* 130, 168–169, 280, 288
- *siehe auch* Designatum, *cogito sum*
- Eigentlichkeit / Uneigentlichkeit *siehe* Selbst; Existenz; Entschlossenheit; Indifferenz
- Eigenschaft 5–7, 34, 38, 77, 154–156, 159–160, 197–198, 226, 232–235, 240–243, 250–252, 258–260, 268, 270–271
- *siehe auch* Ding; Geeignetheit; Existenzial; Dichotomie; Seinsbegriff
- Einfachheit 41–42, 211, 278, 285–288, 293–294
- Einfachstes 28, 277–278, 284, 293–294
- Nicht-Einfachheit 12–14, 35, 88, 172, 211
- *siehe auch* Komplexität
- Einheit
 - ~sauffassung, ontologische 12, 172, 206
 - ~sproblematik, ontologische 12–14, 205–218
 - ~sstruktur, ontologische 81, 206, 209, 214
 - ~sverlust, ontologischer 215
 - der Ekstasen 183
 - *siehe auch* Isoliertheit; Gleichursprünglichkeit
- Einzelheit 294
- Einzigkeit 41, 294
- Endlichkeit 130, 170–171, 179–184
- *siehe auch* Eigentlichkeit; Tod; Gewissen; Entschlossenheit; Geschichtlichkeit
- Entdecktheit *siehe* Wahrheit
- Entdeckung *siehe* Wahrheit
- Enthalten / Sich-Enthalten-von 230, 253
- Entschlossenheit *siehe* Wahrheit
 - vorlaufende Entschlossenheit 182
- Entwurf 138–146, 178, 179–180, 181–182

- *siehe auch* Differenz; Dinglichkeit; Existenz; Seinsverständnis; Seinsweise; Möglichkeit
- Erkennen *siehe* Theorie
- Erläuterung *siehe auch* Aufgabe
- Erschlossenheit *siehe* Wahrheit
- Essentia* 90–91, 127–131, 159–163
- Existenz 163–166, 166–174, 175–184
 - ~möglichkeit *siehe* Möglichkeit
 - *siehe auch* Dasein; Entwurf; Seinsweise; *existentia*
- Existenzialismus 114–115
 - *siehe auch* Anthropologie; Seinsfrage
- Existenzial, das 123, 128, 144
 - *siehe auch* Kategorien; Existenz; Dichotomie; Seinsbegriff
- Existenziell / existenzial 137, 141
- Existentia* 27, 90–91, 127–131, 162

- Faktizität 172–174
 - *siehe auch* Existenz; Tatsächlichkeit; Seinsbegriff
- Formalisieren / entformalisieren 25–26, 56–59, 63–64, 72, 78, 180–181, 282–289, 293
 - *siehe auch* Anzeige; Konstruktion
- Freischwebend 212

- Ganzsein 178–184
- Gattung *siehe* Generalisieren; Vorurteile
- Geeignetheit 38–39, 154–155, 159–160, 226, 232, 259, 270
 - *siehe auch* Zeug; Eigenschaften; Existenzial; Dichotomie; Seinsbegriff
- Generalisieren *siehe* Formalisieren
- Genesis, existenziale
 - der Realität 295–298
 - der Wissenschaft 124, 215–218, 233–234, 249, 252–263
 - des isolierten Subjekts 288–289
 - *siehe auch* Methode
- Geschichtlichkeit 92–93, 100–101, 121, 174, 183–184, 201, 203–204, 237–240
 - des Seins 35–36
 - *siehe auch* Existenz; Verfallen
- Gewissen 180–182
- Geworfenheit 69, 174, 178, 180–184, 213
 - *siehe auch* Entwurf; Existenz; Faktizität; Endlichkeit
- Gleichursprünglichkeit 14–15, 41–42, 45, 81, 121, 138–145, 148, 163–174, 183, 206–207, 287
 - *siehe auch* Einheit; Isoliertheit; Ursprünglichkeit
- Gradualität 155, 170, 172, 227, 230–234, 244, 250
- Grund 58–60, 194
 - ~sein 180–181
 - ~unterschied *siehe* Unterschied
 - *siehe auch* Phänomenologie; Sein; Sinn; Bestimmung; Seinsverfassung

- Hermeneutik 10, 43, 63–64, 76–79, 86, 95, 195
 - *siehe auch* Phänomenologie; Auslegung
- Herausdestillieren *siehe* Konstruktion

- In-der-Welt-Sein 139, 143, 148, 167–168, 176–179, 205–208, 209–214
 - *siehe auch* Existenz; Isoliertheit; Einheitsproblematik; Wahrheit; Transzendenz
- Indifferenz, modale 170, 183
- Innerzeitigkeit 112, 131, 202–203, 237
- Intentionalität 98, 101–103, 138, 298–303, 303–309
 - *siehe auch* Verhalten; Bewusstsein; Seinsverständnis; Transzendenz; Entdeckung
- Interexistenzialität 201, 204, 211, 239
- Interpretation *siehe* Auslegung
 - *siehe auch* Aufgabe
- Intuition 74–78
 - *siehe auch* Sicht; Prinzip; Phänomenologie; Anschauung
- Intuitus* 285–287
 - *siehe auch* *deductio*

- Isoliertheit 15–16, 41, 189, 211–215, 215–218, 227, 288, 293–294, 296, 301, 306, 310
 – *siehe auch* Subjekt; *ego*
- Isolierung 197, 208–209, 216–217, 239, 251–252, 259, 269, 280, 284–285, 290
 – *siehe auch* Vereinzelung
- Ist, Verb *siehe* Sein / Verb „sein“
- Jemeinigkeit 130, 167–169, 172, 205, 289
 – *siehe auch* Zu-Sein; Existenz; Selbst; Eigentlichkeit/Uneigentlichkeit
- Kapsel 212–214, 295–296, 302, 307–308
- Kategorialität *siehe* Vorhandenheit
- Kategorie 62–63, 80, 85, 123, 194, 203–204, 264, 267
 – *siehe auch* Existenzialien; Vorhandenheit; Dichotomie; Seinsbegriff
- Komplexität, differente 10, 14, 30–36, 41–44, 82–83, 87–89, 93–96, 97, 135–146, 146–150, 166–174, 205–207, 287, 310
 – *siehe auch* Sein; Gleichursprünglichkeit; Einheit
- Konstruktion 61, 63–65, 106, 179, 212–214, 302
 – unphänomenologische 37, 212
 – *siehe auch* Reduktion; Destruktion; Deskription; Phänomenologie; Hermeneutik; Kapsel
- Leben 23, 37, 45, 48, 55, 61, 68–78, 91, 104, 111, 126, 169, 202, 224, 261
 – *siehe auch* Seinsweise
- Λόγος 5, 31, 54–56, 58–60, 76, 79, 91, 131, 159
- Man *siehe* Selbst
- Mathesis universalis* 99, 281–289
- Metaphysik 1–7, 12–14, 60, 93–94, 162, 263–266, 274
 – *siehe auch* Seinsfrage; Sein; Vorurteile; Ontologie; Differenz
- Methode *siehe* Phänomenologie
- Methodus* 276, 287
- Mitsein 64, 180, 184, 211, 213–214, 239
- Mitteilung *siehe* Aussage; Tradition
- Modifikationen des Existenzvollzugs / des Seinsverständnisses 198, 217
 – *siehe auch* Genesis; Abwandlungen
- Möglichkeit 136–146, 166–174
- Möglichkeitsein *siehe* Möglichkeit
 – *siehe auch* Dasein; Existenz; Entwurf; Sein; Seinsweise; Seinsart; Weise-zu-sein
- Mystisches 82–83
 – *siehe auch* Phänomenologie; Intuition; Deskription
- Mythisches 79–81
 – *siehe auch* Phänomenologie; Intuition; Deduktion; Prinzip; Anschauung
- Naivität 29–30, 75, 79, 98–101, 105, 109–116, 126, 128, 165, 220–221, 223, 307
 – ~problem 50–51, 66–71, 101
 – *siehe auch* Destruktion; Selbstverständlichkeit; Anzeige; Theorie; Verfallen
- Natur 22–24, 40, 45, 47–49, 101, 124, 126, 133, 147–150, 222–224, 230, 236–239, 251, 261–267
 – Seiendes, natürliches 38, 48
 – *siehe auch* Unterschied; Seiendes; Naturding; Seinsweise
- Neugier 243–252
- Ontisches *siehe* Seiendes
- Ontologie
 – Destruktion der 65
 – Met~ 107, 142
 – Fundamental~ 45, 110–111, 131
 – regionale 45, 95–96, 104–106
 – traditionelle 97–98, 125–131, 159–162, 221–223, 263–266, 267, 298, 303

- *siehe* Phänomenologie; Philosophie;
Sein; Differenz
- Ontologisches *siehe* Sein
- Person 6, 26, 116–117, 124–126, 136
- *siehe auch* Designatum; Dasein;
Unterschied
- Phänomen 56–57
- ~ der Phänomenologie 58–60
- *siehe auch* Phänomenologie; Seiendes;
Sein
- Phänomenalität 95, 107, 148–149, 269
- Phänomenologie
- als Methodenbegriff 54–60
- als Ontologie (Thema) 1, 28, 33, 41–
42, 76, 94, 104–108, 263–266
- genetische 215–217
- *siehe auch* Hermeneutik; Philosophie;
Seinsfrage; Vorurteile; Dasein
- Philosophie 84–86, 97–98, 186, 263–266
- *siehe auch* Phänomenologie
- Πολύλαχῶς λεγόμενον 12–14, 26, 33, 77–
78, 93–94, 150, 153, 208, 222–224
- Prinzip aller Prinzipien 74–76, 80–81
- *siehe auch* Phänomenologie; Intuition;
Deskription
- Realität *siehe* Seinsweise
- ~problematik 46–50
- Rede *siehe* Aussage; λόγος;
Phänomenologie
- Reduktion 61–62
- *siehe auch* Konstruktion; Destruktion;
Phänomenologie; Thematisierung
- Reflexion *siehe* Theorie; Rückstrahlung
- Reinheit *siehe* Einfachheit; Bestand
- Reifizierung 6–11, 126–128, 187, 271,
291
- *siehe auch* Rückstrahlung
- Res cogitans* 124–126, 160, 290–293
- *siehe auch* Designatum; Unterschied;
Substanz
- Rückführung, ontische 29–30, 35, 97,
264–265
- Rückstrahlung, ontologische 10–11, 69,
73, 200–204, 215, 237, 292, 294, 303
- Ruhe 243–245
- Sache 29, 78, 84, 124–125, 247
- Sachgehalt 25, 91, 158, 287, 293
- Sachhaltigkeit 91, 100, 102, 112
- Sachheit 31, 90–91, 128–129, 295
- Seiendes 21–26
- Sein 35–44
- ~sart *siehe* Seinsweise
- ~sdichotomie 123–131, 145, 152, 164
- ~möglichkeit *siehe* Möglichkeit
- ~skönnen *siehe* Möglichkeit
- ~svoraussetzung 84–86, 142, 267
- ~sverständnis *siehe* Entwurf;
Erschlossenheit; Dasein
- als *transcendens* schlechthin 37, 40–42
- An-Sich-Sein 227, 232, 243, 295
- Verb „sein“ 26–35
- zum Tode 179–180
- *siehe auch* Seinsbegriff; Seinsidee;
Seinsfrage; Seinsweise; Differenz;
Komplexität; Philosophie;
Phänomenologie; Dasein;
Thematisierung
- Seinsbegriff 28, 88, 90–91, 95–96, 127–
131, 134, 157–163, 172–174, 288,
292, 294
- Seinsfrage 1–14, 86–96, 114–116
- *siehe auch* Phänomenologie;
Philosophie
- Seinsidee 35–36, 86–96, 122–131, 143
- Idee der Existenz 163–166
- Idee der Vorhandenheit 152–157
- Seinsweise
- Bestand 4, 37, 145, 156–157, 283,
261–262, 270, 281–289, 292–294
- Leben 4, 37, 89, 155–156, 168, 228,
251
- Natürlichkeit 150, 152–156
- Realität 37, 47, 133, 152, 295–298
- Substantialität 25, 90, 159–160, 292–
294
- Vorhandenheit 2–12, 32–34, 48, 90,
114, 116–117, 123–131, 152–163,
199–200, 200–204, 232–233, 248–

- 249, 253, 258–263, 266–268, 269–271, 285, 291, 303–307
- Zuhandenheit 33–34, 55–56, 136, 152–157, 160–161, 202, 224–230, 231–233, 233–236, 236–240, 240–243, 249–250, 268, 293–294
- *siehe auch* Existenz
- Selbst 168–171, 202
- Man-Selbst 69, 170–171, 181–182, 203
- *siehe auch* Existenz; Jemeinigkeit; Indifferenz; Verfallen; Dasein
- Selbstverständlichkeit 2, 51, 67, 70, 83–84, 98, 101–102, 110, 149, 203, 227, 256, 297, 299
- Sicht
- Ansehen / Absehen 62, 230, 253, 257–259, 269–270
- Durchsichtigkeit 77, 82, 142, 156, 171, 255
- Vor~ 78, 193–197, 200
- Um~ 77, 192, 197, 216, 226–230, 234–236, 241–242, 246–247, 249–250, 257–260, 267
- Hinsehen 62, 77, 78, 81, 112, 142, 226–227, 230, 232, 249, 257, 258–266, 269
- Über~ 234–236
- *siehe auch* Dasein; Verstehen; Intuition; Hermeneutik
- Sinn 58–60, 194
- *siehe auch* Verständlichkeit; Phänomenologie; Sein; Grund
- Sorge 178
- um das Sehen 250
- um die Sache 100, 269
- um erkannte Erkenntnis 99, 100–103, 273–274, 275–281, 289–291, 307
- Substantia 24, 291–296
- Tatsächlichkeit *siehe* Wirklichkeit; Vorhandenheit; Seinsbegriff
- Temporalität 22–23, 26–27, 65, 92–93, 112, 122–123, 161, 183
- Thematisierung 26–35, 62, 75–81, 90, 97, 252–271, 281–284
- *siehe auch* Wissenschaft; Differenz; Ontologie; Entwurf; Wahrheit; Anzeige; Reduktion; Anschauung; In-der-Wahrheit-Sein
- Theorie 67–68, 77, 84–85, 217, 224, 227, 252–271
- A-Theoretisches 71–76
- Vorrang des Theoretischen 67, 69, 73, 221
- Tod 179–180, 184
- Tradition 2–13, 25, 27–29, 40, 54, 64–65, 66–67, 89–91, 97–98, 100–105, 113–114, 116–117, 122–131, 157–163, 201–207, 214, 221–223, 228, 249, 263–268, 270, 283, 290–294, 298, 307
- *siehe auch* Geschichtlichkeit; Seinsfrage; Geworfenheit; Verfallen; Naivität; Rückstrahlung
- Transzendenz 5, 40, 94–95, 296, 302–310
- *transcendens* schlechthin *siehe* Sein
- *siehe auch* In-der-Wahrheit-Sein; Sein; Existenz; Differenz
- Trivialität *siehe* Selbstverständlichkeit
- Überantwortung 163, 174, 199, 207
- Überlegung 235–236, 237, 245–246
- Überlieferung *siehe* Tradition
- Übersicht *siehe* Sicht
- Umwelt Ding *siehe* Ding
- Unterschied, ontologischer 124–126, 133–135, 145–146
- *siehe auch* Differenz; Dichotomie; Sein; Dasein
- Unverborgenheit *siehe* Wahrheit
- Unzuhandenheit *siehe* Zuhandenheit
- Urelement 206
- Urgrund 206
- Ursprünglichkeit 41, 68–69, 79
- *siehe auch* Gleichursprünglichkeit; Sein; Theorie; Naivität
- Urtranszendenz
- *siehe* Transzendenz
- Verdinglichung *siehe* Reifizierung

- Vereinzelung 176–177, 182, 199, 280, 294
 – *siehe auch* Isolierung
 Verfallen *siehe* Eigentlichkeit
 Vergegenständlichung *siehe* Thematisierung
 Vergessenheit 97–98, 297
 Verhalten 137–139
 – *siehe auch* Existenzmöglichkeit
 Verhaltung *siehe* Verhalten
 Verständlichkeit, ontische *siehe* Seiendes; Bedeutung
 Verständlichkeit, ontologische *siehe* Sein; Sinn
 Verstehen *siehe* Entwurf, Erschlossenheit
 Verstellung 130, 179, 214–215
 Vielfältigkeit, ontologische *siehe* Komplexität; Seinsfrage; Seinsidee
 Vollzug *siehe* Existenz; Dasein
 – latenter *siehe* Differenz; Unterschied
 – ~ssinn *siehe* Anzeige
 Vorlaufen 183–184
 – in den Tod *siehe* Tod
 – Vorlaufende Entschlossenheit *siehe* Entschlossenheit
 Vor-Ontologische *siehe* Existenz; Theorie; Differenz; Seinsvoraussetzung
 Vor-Struktur des Verstehens 193–195
 Vor-Theoretische *siehe* Theorie; Anzeige
 Vorurteile über das Sein 27–29
- Wahl 140, 169–172, 177, 181–182, 184, 201–204, 246
 Wahrheit 49–50, 55–56, 91–92, 143, 202, 207–208, 215–217, 308–310
 – Entschlossenheit 156, 182–183, 199
 – In-der-Wahrheit-Sein 310
 – *siehe auch* Existenz; Differenz; Transzendenz; Seinsidee; Seinsbegriff
 Was-Frage 5–7, 157–158, 291
 Weise-zu-sein 166–167
 – *siehe auch* Seinsweise; Möglichkeit; Existenz
- Welt 222–224
 – Bedeutsamkeit 229
 – Bewandtnis 24
 – Entweltlichung 259
 – Werk~ 231–236, 244, 246
 – Weltlichkeit 227–229, 239, 266–268
 – Zeug~ 224, 230–231, 234, 236, 244, 249, 251
 – ~mäßigkeit der Welt 231–233, 235
 – Überspringen der Welt 266–268
 – *siehe auch* In-der-Welt-Sein; Existenz; Sein; Differenz
 weltlos *siehe* Isoliertheit
 Weltzeit *siehe* Zeit
 Wesen 158–159
 Wie 33, 87, 102–103, 152, 163, 166–167, 182, 242, 246, 282
 Wiederholung 19, 96–108, 122–123, 183–184, 203, 248
 Wirklichkeit *siehe* Realität, Tatsächlichkeit, Vorhandenheit
 Wissen 9–10, 131–132
 Wissenschaft *siehe* Phänomenologie; Philosophie; Differenz; Thematisierung
- Zeit *siehe* Seinsfrage
 – ontische 22–23, 43, 92
 – Welt~ 22–23, 43, 93, 183
 Zeitlichkeit 22–23, 26, 46, 112, 115, 123, 135, 166, 182–183
 Zerstreung 247, 254–257
 Zeug 26, 38–40, 77, 144–146, 154–155, 193, 225–230, 230–236, 236–240, 240–243, 258–259, 268, 293
 – *siehe auch* Ding
 Zunächst und Zumeist 58, 170
 – *siehe auch* Alltäglichkeit
 Zu-sein 168, 172
 – *siehe auch* Existenz; Dasein; Jemeinigkeit; Existenzmöglichkeit
 Zweifel 46, 276–281, 290–291